

LEITARTIKEL

DER NEUE KULTURKAMPF UM DIE SCHULEN

Bürger aller Länder, vereinigt Euch!

von Michael Stürmer

24. Juli 2010

Schulpolitik in Deutschland ist beides, Verfügung über anderer Leute Kinder und die partei- und personalpolitische Förderung eigener Zwecke. Manchmal aber, wie jüngst in Hamburg, wollen die Eltern auch etwas zu sagen haben. Nirgendwo tritt der Staat, treten die Parteien den Bürgern so nahe, oftmals zu nahe, wie in Bildungsfragen. Gelobt sei die Demokratie, die via Volksentscheid eine kleine Rebellion ermöglicht und die Politiker mahnt, dass sie von geliehenem Vertrauen leben.

Die beim Volksentscheid in Hamburg den Kürzeren zogen, waren schlechte Verlierer. Reden wir nicht vom amtsmüden Bürgermeister Ole von Beust, der die bildungsbürgerliche Sache preisgegeben hatte; nicht von den Grünen, die sich an Schul- und Schulformfragen noch zerlegen können. Es passt nicht zum grünen Credo, dem Staat und seinen Beamten immer mehr Verfügungsgewalt einzuräumen und zugleich die Individualität der Schüler und der Eltern hochzuhalten: Irgendwann muss man sich entscheiden.

Jetzt wird die Mittelschicht von links her beschimpft, sie wolle nur überkommene Bastionen verteidigen, Gymnasium und Bücherschrank, Leistungswillen und Konsumverzicht - so als ob derlei nicht das gute Recht jener vielfach bedrängten Schichten wäre, von denen Staat und Gemeinwesen am meisten erwarten in Gestalt von Steuern, Bürgersinn und Leistung. Vier Jahre gemeinsam sitzen auf der Schulbank oder sechs? Ist das nicht viel Lärm um nichts? Wie so oft geht es ums Prinzip und um eminent praktische Fragen. Die Differenzierung der klassischen Gymnasialbildung begann schon zu der Zeit, als Wilhelm von Humboldt in Preußen für die klassische Bildung zuständig war und Beuth für die Gewerbeschulen. Beides hat seit Aufklärung und Klassik das deutsche Bildungswesen entscheidend geprägt - zur Bewunderung der Welt.

Übrigens verlief dieser Prozess parallel zur Elitebildung im napoleonischen Machtbereich, die bis heute in Bayern, Baden und Württemberg Schul- und Hochschulbildung prägt. Dieser Tage erscheint ein Buch des britischen Historikers Peter Watson, betitelt "The German Genius", das die Ausstrahlung der deutschen Bildungsideen auf die Welt sorgsam nachzeichnet, von Johann Joachim Winckelmann ("Geschichte der Kunst des Altertums", 1754) bis zum Nobelpreis 1933 an den Physiker Erwin Schrödinger.

Was dann kam, war die staatlich organisierte Barbarei, die vor den Gymnasien wahrhaftig nicht halt machte. Die deutsche Einheitsschule sollte die künftigen Volksgenossinnen und Volksgenossen auf das NS-Einheitsdenken programmieren - mit Junkerschulen der SS und Napolas für künftige Führungskader. Die Achtundsechziger, wie noch jede Jugendrevolte, wollten alles anders machen. Die Öffnung der weiterführenden Schulen für breite Schichten gehörte ebenso dazu wie die tief

greifende Veränderung der Lehrinhalte: notorisch die hessische "Gesellschaftslehre", die im Norden der Republik einen Kulturkampf entzündete, der bis heute währt. Wie nebenbei ging es auch in den zahlreichen neuen Gesamthochschulen und der Lehrerausbildung um die personalpolitische Egalisierung in Richtung Gesamtschule. Die Volksschule war nicht mehr fein genug, es verbreitete sich - ausgerechnet von links her - die Idee, der Mensch fange beim Akademiker an.

Auffallend bleibt die Erfahrungsresistenz der Ideologen, die via Schule Weltbeglückung und Selbstbeglückung verbinden. Ob Pisa-Test oder Stipendien - irgendwo scheint ein geheimes Rezept zu liegen, dass dort, wo die Schulformen und -reformen gemäßigten Schrittes vorankamen, die Schüler besser und die Lehrer zufriedener sind als in jenen Schulprovinzen, wo das Gymnasium - übrigens ebenso wie die Gewerbeschule - unter fortgesetzter Belagerung steht.

Es müsste den Bildungstechnokraten zu denken geben, dass längst, und am meisten in Berlin, eine Fluchtbewegung in Richtung privater, internationaler und kirchlicher Schulen eingesetzt hat. Das neue "Rette sich, wer kann" beschert Tausenden von Schülern Bildungserlebnisse an britischen Public Schools. Das deutsche Gymnasium leidet darunter. **Müsste das nicht die Idee inspirieren, differenzierte Schulformen zu fördern statt zu bedrücken?**

Irgendwer muss schließlich am Ende die Leistung bringen, die das Gemeinwesen zusammenhält. Was in Hamburg geschah, ist eine Revolte aus der Tiefe der Lebensformen und der Kultur.